

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 4 (1912)

Heft: 21

Artikel: Ueber Gartenkunst

Autor: Bühler, E.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äuferes Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Über Gartenkunst.

Es ist Tatsache, daß die Gartenbaukunst in fast allen Kunstzeitschriften stiefmütterlich behandelt wird und daß auch die Kunstkritik der Tagesblätter sie sehr vernachlässtigt. Während z. B. über jede Gemäldeausstellung einer Stadt – und wäre die Schau noch so sehr dilettantischer Art – eingehend rezensiert wird, nimmt man von neu entstehenden öffentlichen Gartenanlagen kaum Notiz. Höchstens wird gemeldet, die Stadt erhalte wiederum eine „Lunge“, wie unsere hygienestolze Zeit diese grünen Plätze in den Städten drin bezeichnet. Diese Nichtbeachtung der Gartenkunst von Seiten der Presse ist mit schuld daran, daß auch das sonst für die Kunst sich einigermaßen interessierende Publikum so wenig Sinn für diese Schwesternkunst der Architektur zeigt. Ich will nicht leugnen, daß die besten unserer Kunstzeitschriften immerhin das Verdienst haben, in den letzten Jahren das Verständnis für die Gartenkunst angeregt zu haben, wobei festgestellt werden muß, daß die bedeutende Bewegung selbst von Künstlern ausgegangen ist. Der Grundrißplan abgebildeter Wohnhäuser umfaßt oft auch den Lageplan des Gartens, so daß sich der Kundige vom letztern ein Bild machen kann. Die Bilder aber, die insbesondere Gärten und nicht nur die das Haus umgebende Anlage zeigen, sind leider immer noch spärlich.

Von derjenigen gärtnerischen Fachpresse und Literatur, die es unternimmt über Gartenkunst zu schreiben, ist wenig Gutes zu sagen.

Die besten Bücher über Gartenkunst sind bezeichnenderweise von bedeutenden Architekten und Kunstschriftstellern geschrieben worden. Die Schriften über Gartenkunst von Angehörigen des Gärtnerberufes leiden alle, soweit ich sie kenne, an einem vollständigen Mangel der künstlerischen Betrachtungsweise. Sie enthalten ein überaus reiches

Material rein gärtnerischer, sowohl botanischer als auch gartenbautechnischer Kenntnissen, aber die Erkenntnis und Vermittelungsfähigkeit auch nur der elementarsten künstlerischen Grundsätze der Gartengestaltung fehlt den Autoren. Immer wieder wird da der Gärtner, der die Pflanzen des genauesten kennt in Bezug auf Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten, verwechselt mit dem Künstler, der eine Anlage ausdenkt und schafft. Wenn man aus all diesen Büchern die Kapitel herausreißen könnte, in denen vom „Naturgarten“, vom „Park“ und vom „künstlichen Garten“ weitschweifig geredet wird, wären sie weit wertvoller; so aber enthalten sie eine Unmenge ewig wiederholter Leitsätze der Landschaftskunst und irgendwo gehörter unverstandener Schlagworte über architektonische Gartenanlagen in unerquicklichem Durcheinander. Ein Lehrbuch der Landschaftsgärtnerie, das nur diese lehrt, ist unschuldig im Vergleich zu diesen Anhäufungen unverarbeiteter Materie, wo alles darauf hinausläuft, Kompromisse zwischen architektonischer und landschaftlicher Gestaltung herbeizuführen. Darauf verwenden diese Gartenschriftsteller eine außerordentliche Mühe und in diesem bedauerlichen Bestreben so vieler Garter-Fachleute, alles zu verwässern, sehe ich eine nicht geringe Ursache der fast unfählichen Verwirrung der Anschauungen und Begriffe, der wir auf dem Gebiete der Gartenkunst heute noch begegnen. Wenn ein Teil der Gärtner und des Publikums architektonische Gärten schön findet, geht leider ein gut Teil dieses Gefallens auf Rechnung der Mode und ist nur oberflächlich. Wir dürfen von diesem scheinbaren Verständnis für die Bewegung der Gartenkunst nicht viel halten, es zeigt uns aber auch, daß die Opposition vieler Auftraggeber gegen den architektonischen Garten leicht überwunden werden könnte. Auf alle Fälle darf uns das Urteil des Publikums über Gartenkunst so wenig maßgebend sein wie auf dem Boden irgend einer Kunst. Ich hatte schon früher Gelegenheit in dieser

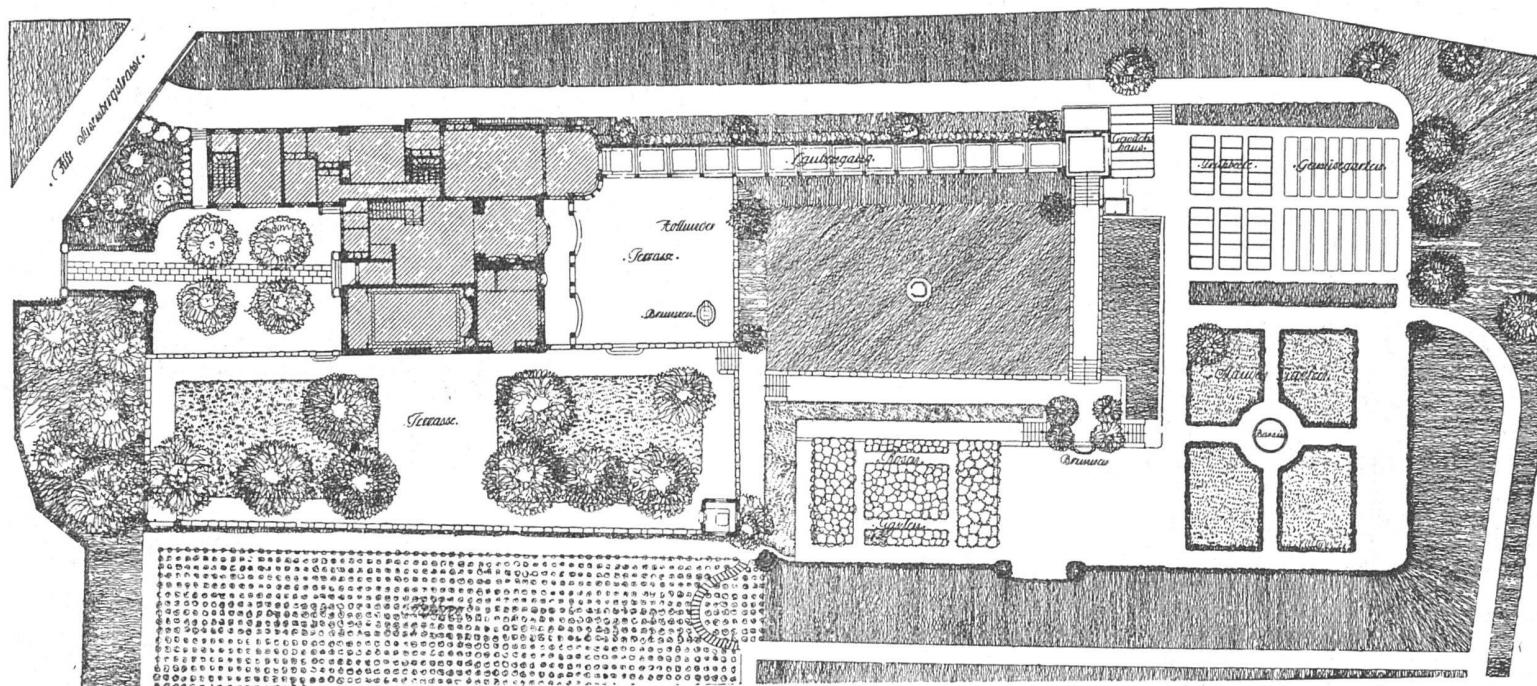
Zeitschrift (Jahrgang 1911, Nr. 10 und 14) meinen Standpunkt gegenüber dem Landschaftsgarten darzutun und benütze diese Stelle nicht zu Wiederholungen. Ich will hier nur versuchen, ein paar Gedanken über die Bedeutung und das Wesen der Gartenkunst zu umschreiben.

Zwischen Baukunst und Gartenkunst bestehen enge Beziehungen. Es ist kein Zufall, daß, seit wir in der Architektur eine deutliche Aufwärtsbewegung nach dem Erwachen aus schwerem Schlaf und häßlichen Träumen erlebt haben, auch die Gartenkunst wieder in ihre Rechte tritt. Es ist auch kein Zufall, daß gerade die tüchtigsten Architekten sich wieder mit Gärten abgeben und dahin wirken, daß, wie die innere Einrichtung der von ihnen erbauten Häuser, so auch die Gartenanlagen nach einheitlichen Ideen geschaffen werden. Ueber die kulturelle Bedeutung der Baukunst soll hier nicht geredet werden; ich glaube, wir gehen Zeiten entgegen, wo diese Bedeutung von mehr Menschen, als es heute der Fall ist, hoch eingeschätzt wird. Es ist schwer oder unmöglich solche Werte mit Zahlen begreiflich machen und beweisen zu wollen. Doch für die Einsichtigen bestehen sie zweifellos und die Förderung der Künste erscheint ihnen der größten Anstrengungen wert. Sogar vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus müssen wir ein kräftiges Fortschreiten der künstlerischen und damit verbundenen kulturellen Arbeit begünstigen und bedenken, daß besonders unser eigentlich armes Land gänzlich auf die hohe Qualität der in ihm geleisteten Arbeit angewiesen ist. Nicht nur Wechselbeziehungen, auch Wechselwirkungen sind zwischen Baukunst und Gartenkunst vorhanden. Beide vermögen einander anzuregen und darum zu fördern, zum Nutzen vorerst der Schaffenden; ich zweifle aber nicht daran, daß die Gartenkunst sogar als Erzieherin für der Laien Verständnis der bildenden Künste im allgemeinen eine Rolle zu spielen vermag.

Die Aufforderung, diesen kleinen Aufsatz zu schreiben, traf mich im Hochgebirge. Keine andere Umgebung vielleicht wie diese, bringt einem so stark fühlbar zum Bewußtsein, wie wenig sich die Begriffe Natur und Gartenkunst decken und wie sehr diese beiden in gewisser Hinsicht Gegensätze bedeuten. Außerhalb des Dörfchens führt mich mein Weg oft an einem Gärtlein vorüber, das mir lieb geworden ist. Es ist von einem wohlgebildeten und doch währschaften Staketenhag behaglich eingeschlossen. Mit der einen Seite seines Geviertes lehnt es sich an das langgestreckte weiße Haus, die andere liegt im Schutze eines steilen Waldhanges, die dritte und vierte grenzen an die Straße und den Nachbargarten. Nicht zu schmale und doch bescheidene Wege rings dem Hag entlang und ihrer vier, die auf ein Rondell in der Gartenmitte zuführen, teilen das Viereck in 4 gleichmäßige Felder. In der Mitte der von der Straße abgekehrten Seite schlafst unter dichten Vogelbeerbäumchen ein schindelbedachtes zierliches Gartenhäuschen;

sonst besitzt das Gärtlein nichts als einen farbenbunten Segen lieber Blumen. Ich glaube alle Gartenblumen, die auf dieser Höhe in dem ihnen so kurz bemessenen Sommer überhaupt leben und sich fortpflanzen können, sind hier in diesen friedlichen Hof zu einer frohblühenden Gesellschaft zusammengebracht worden und wecken in dem Besucher den Wunsch, sich ihnen zu gesellen und mit ihnen einen Sommertag zu verträumen. Was macht nun die starke Wirkung dieser so einfachen Anlage aus? In der „Natürlichkeit“ der Anlage beruht der schöne Eindruck sicher nicht. Weder sind die geraden Wege und das gezimmerte Häuschen natürlich, noch sind es die regelmäßig gepflanzten Bäumchen und die Bierecke mit ihrer farbigen Decke. Nein, die einfach geteilten Flächen, der trauslich abgegrenzte Raum, die geschwungene gemeinsame Kuppel der Bäumchen, die ruhigen, rytmischen Linien der Wege und die sich drängende und doch in Ordnung gezwungene Farbenfülle der Blumen sind einem künstlerischen Empfinden und Willen entsprungen und sie sind es, die dem Gärtlein bei aller Schlichtheit beruhigende, andachtsvolle Schönheit verleihen. Darüber hinaus liegt vielleicht die Wirkung im Symbolischen, das in jedem Kunstwerk als innerster Kern verborgen ruht. Ich gebe zu, daß das, was ich unter Symbol im Kunstwerk versteh' nur annähernd mit Worten umschrieben werden kann und ich weiß auch, daß solche Ausdrücke ihrer Bagheit wegen leicht zu Mißverständnissen führen und doch finde ich keine passendere Bezeichnung, um auf diese Wesenseite der Gartenkunst hinzuweisen. Das Gärtlein erscheint mir wie ein Sinnbild der Erfüllung von Wünschen nach stiller Schönheit und erkämpfter Ruhe. Dieses Formen-Gleichnis — so möchte ich's nennen — ersteht vor dem ernsten und gewaltigen Hintergrunde der in ihrer wilden Vielgestaltigkeit unbändigen Gebirgsnatur. In dieser kann die Formlosigkeit und Unbegrenztheit der Erscheinungen eine solche Stärke annehmen, daß sie uns verwirrt und beängstigt. Das Kunstwerk aber trägt Kraft seiner beherrschten Formen immer etwas Erlösendes in sich. Jeder Mensch, der die Kunst als Bereicherung des Lebens sucht und wertet, weiß, daß keine Kunst Nachahmung der Natur will. Der Glaube, die Kunst ahme die Natur nach, erscheint als kindlicher Unverstand oder als törichtes Sich-überheben, je nachdem er uns als Einbildung Schwachdenkender oder als gewollte Möglichkeit bornierter Materialisten entgegentritt. Auch die Gartenkunst kann also niemals in der Natur-Nachahmung bestehen, nur die Landschaftsgärtnerie hat diese gewollt, ohne je das falsch gesetzte Ziel zu erreichen. Und wie verhält es sich überhaupt mit den oft genannten Vorbildern in der sogen. freien Natur? Die meisten zivilisierten Menschen bekommen jedoch diese freie, das ist vom Menschen nicht berührte Natur selten zu Gesicht, denn wo die Erde be-

Fortsetzung Seite 342.



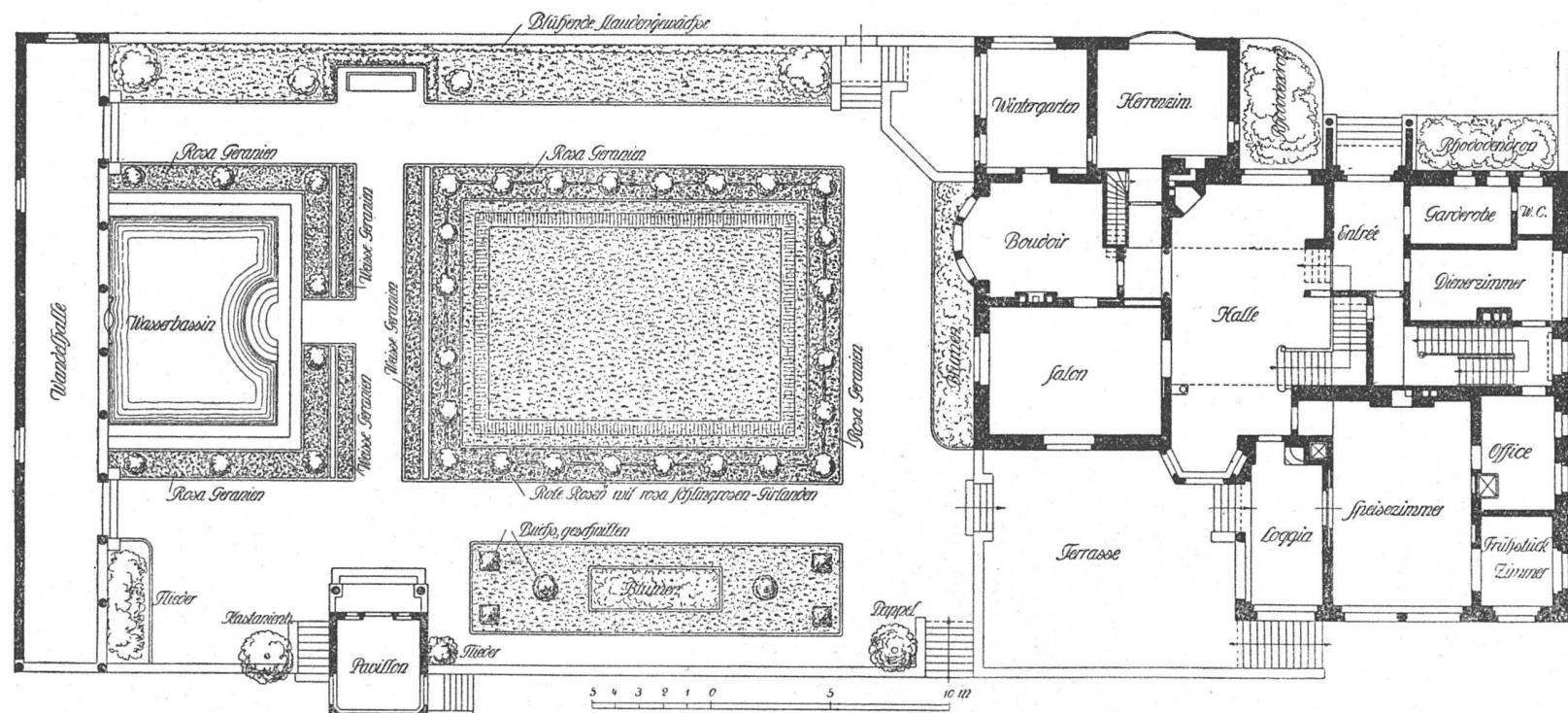
Landhaus Schloßli in Zürich

Maßstab 1:600

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich

Gartengestaltung: Atelier für Gartenkunst
E. Klingelsüß, Zürich II :: :: ::



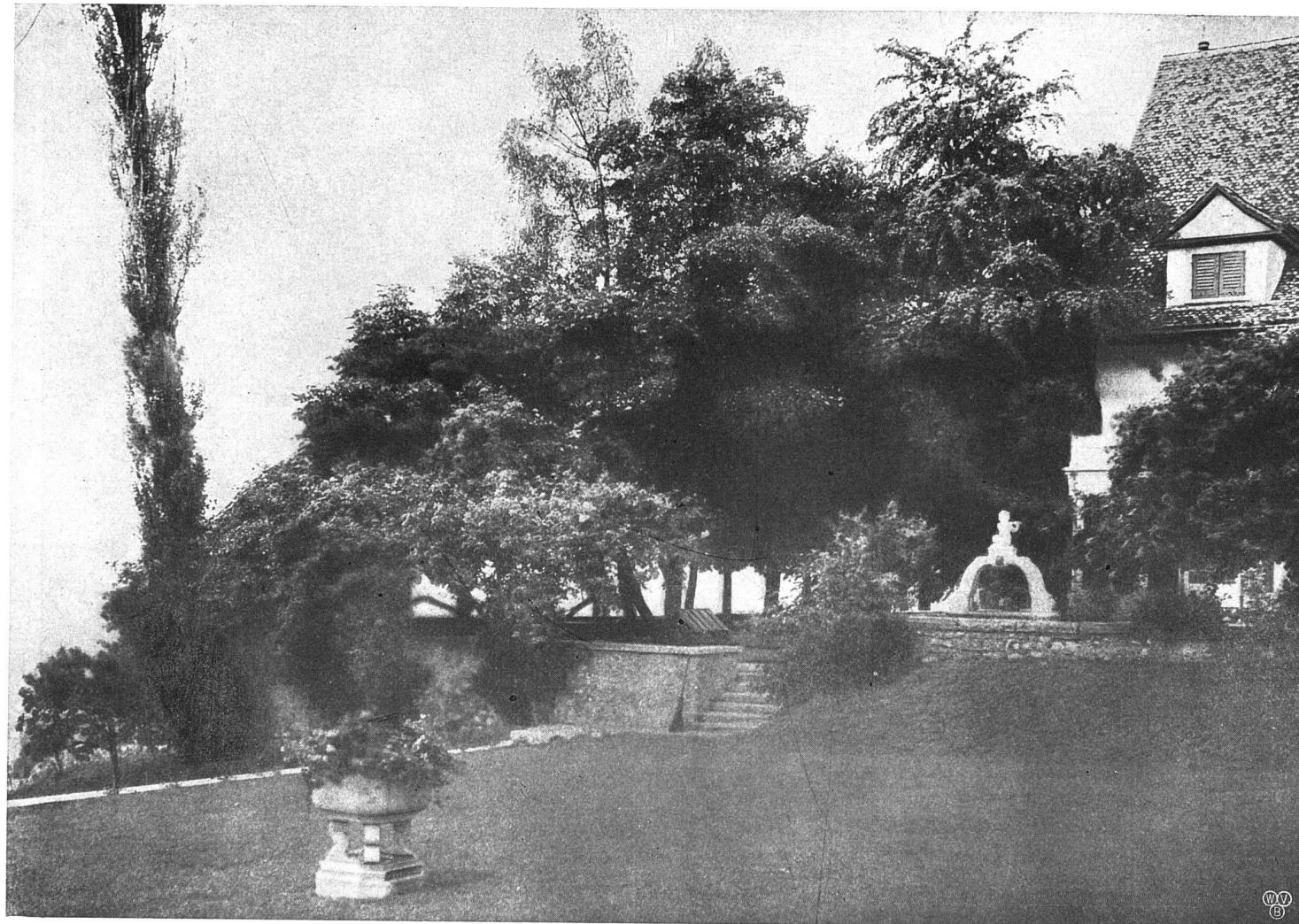


Hausgarten Landhaus Schwarzenbach von Muralt in Rüschlikon

Maßstab 1:300

Architekten B. S. A. ::
Heinrich Müller, Thalwil

Gartenbaugeschäft :: :: ::
Otto Groebel's Erben, Zürich V

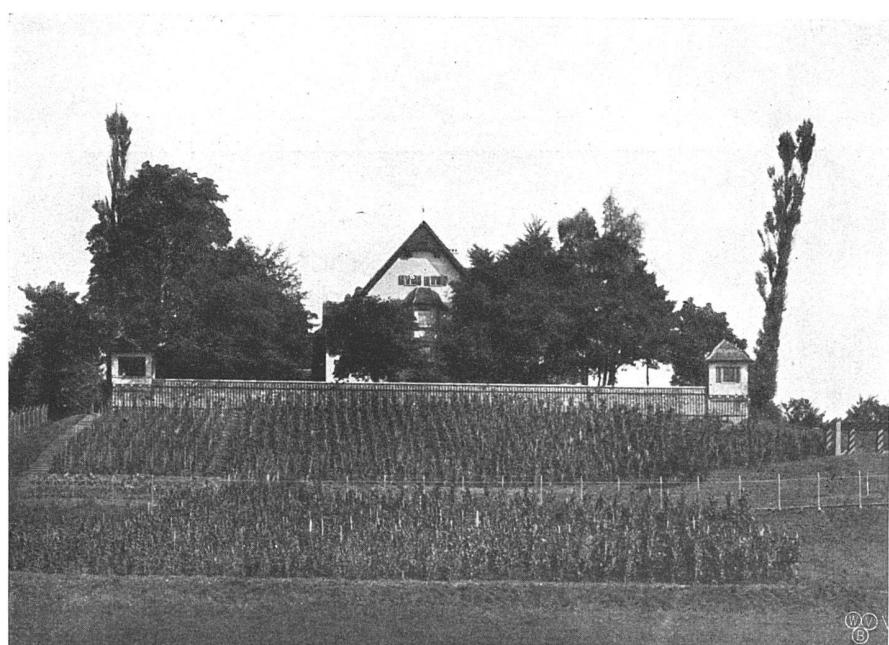
VV
B

Landhaus Schlossli in Zürich

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Gartengestaltung: Atelier für Gartenkunst
E. Klingelhöf, Zürich II :: :: ::
Brunnenplastik: J. Brüllmann, Bildhauer



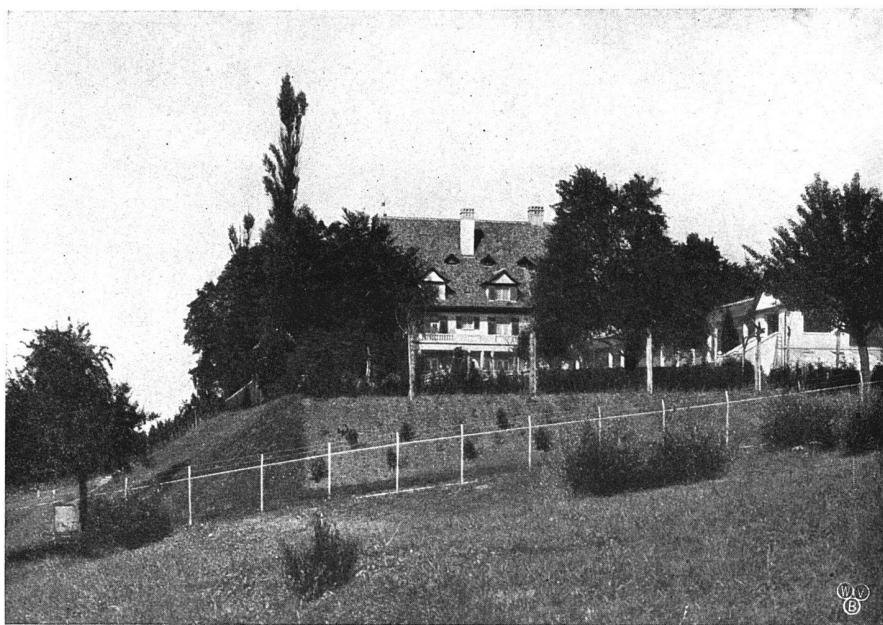
Fassade gegen den See



Süd-ost Terrasse
Landhaus Schloßli in Zürich

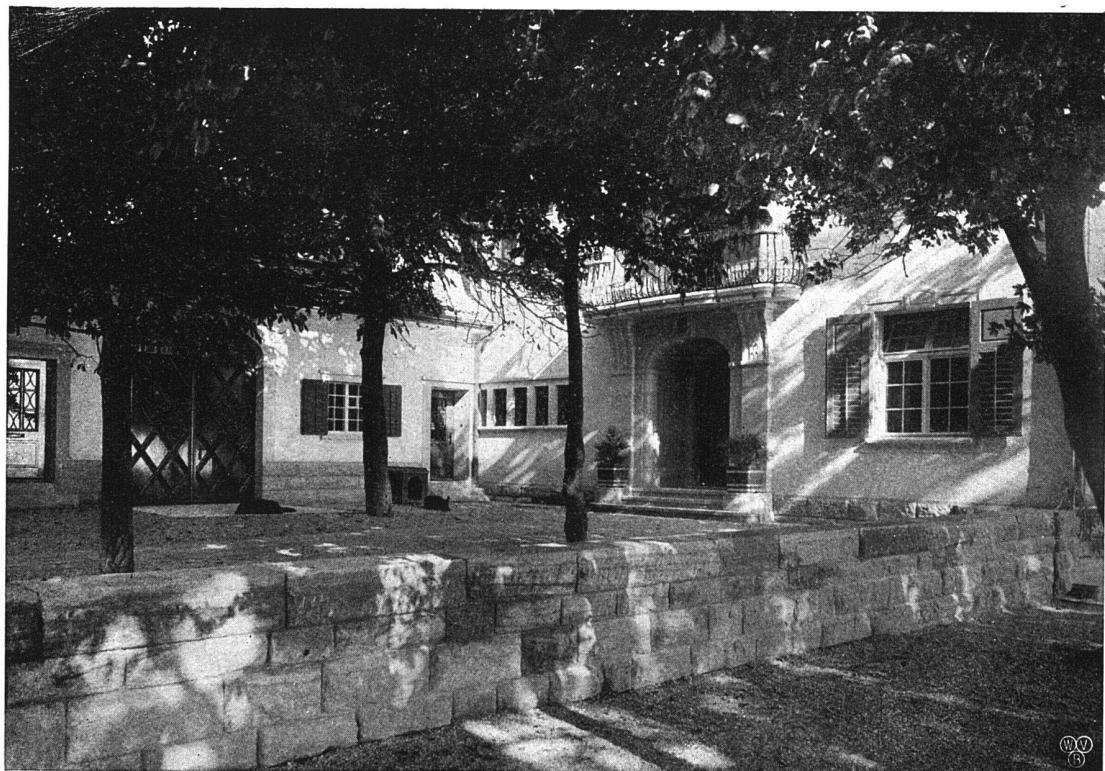
Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich

Gartengestaltung: Atelier für Gartenkunst
E. Klingelhöfli, Zürich II :: :: ::
Brunnenplastik: J. Brüllmann, Bildhauer



WV
©

Ansicht von Südosten



WV
©

Eingangshof
Landhaus Schlossli in Zürich

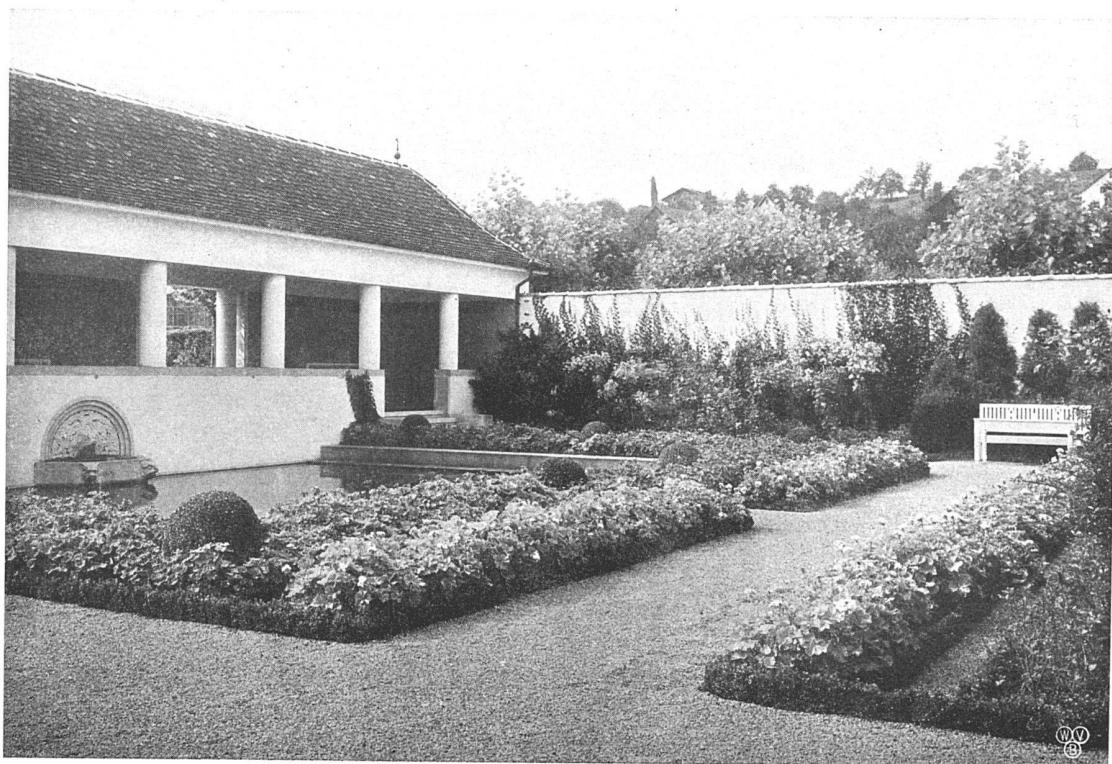
Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Gartengestaltung: Atelier für Garten-
kunst E. Klingelßuß, Zürich II ::



Eingang



Wandelhalle mit Bad
Landhaus Schwarzenbach, Nüschlikon

Architekt B. S. A. ::
Heinrich Müller, Thalwil

Gartenbaugeschäft Otto
Froebel's Erben, Zürich V



Landhaus Schwarzenbach, Rüschlikon

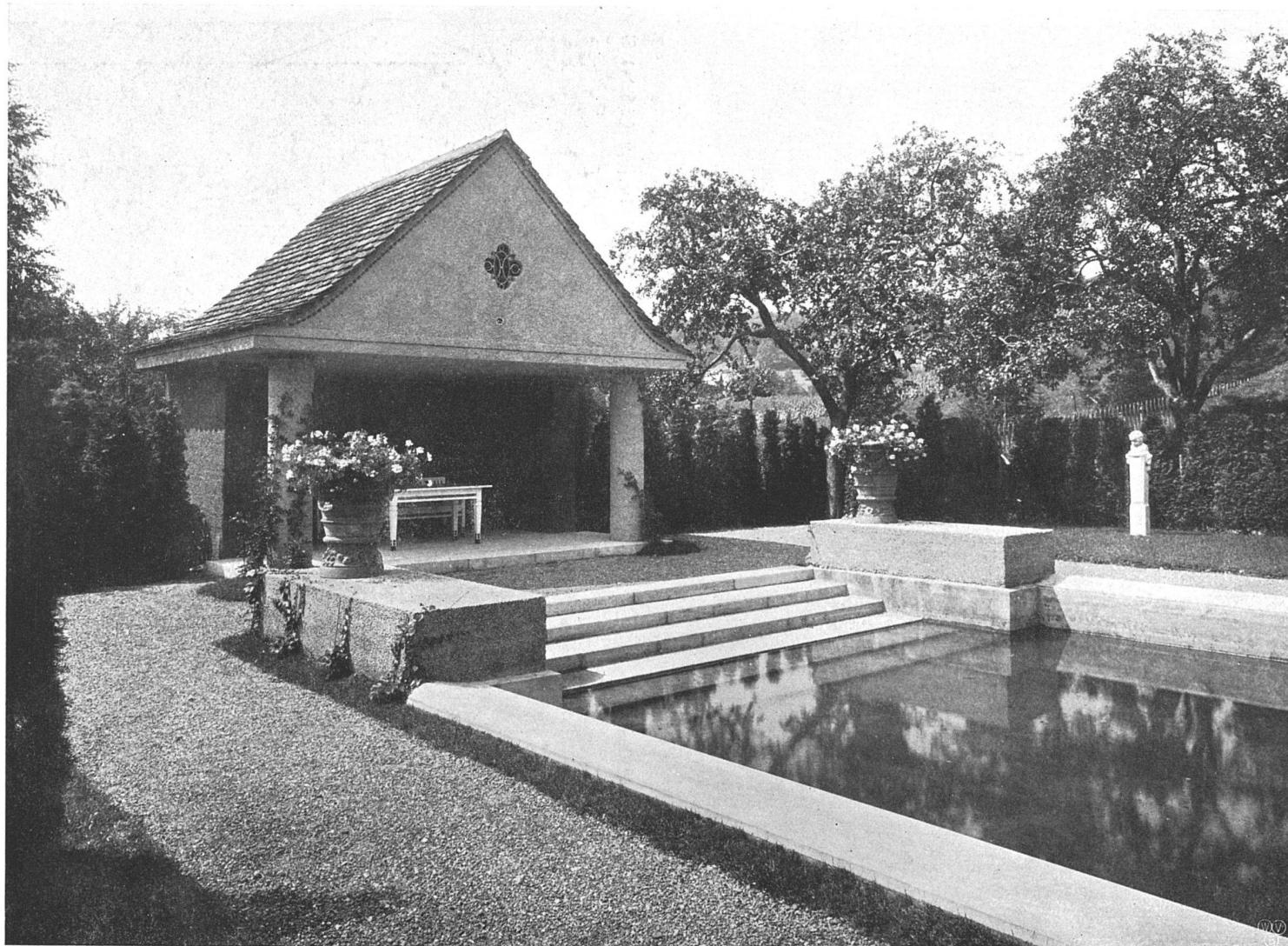
Platanenallee südwestlich des Gartens



Gartenausstellung Zürich 1912



Gartenbaugeschäft Otto
Groebel's Erben, Zürich V

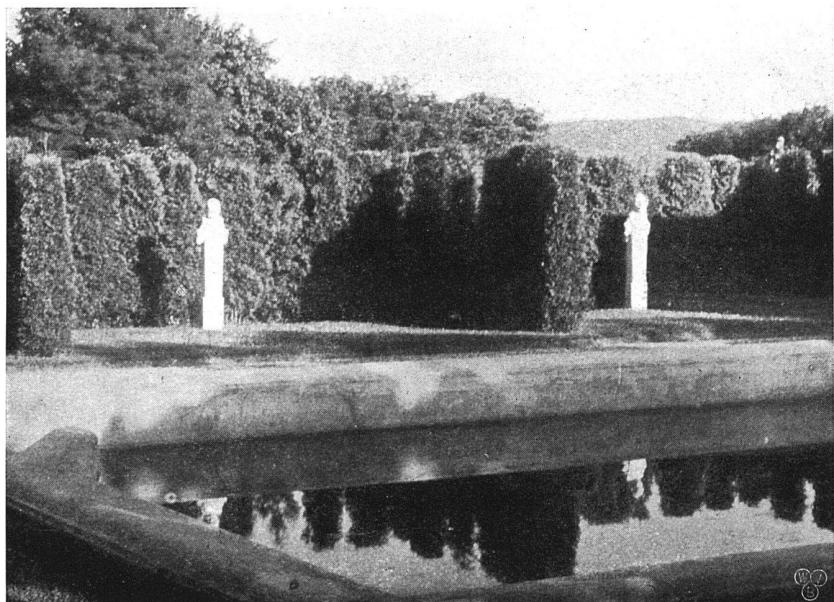


Gartenhaus mit Bad

Wohnhaus Dir. E. Homberger in Schaffhausen

Architekten Curjel &
Moser in Karlsruhe

Gartenbaugeschäft, :: ::
Gebrüder Mertens, Zürich V



Partie längs dem Bad
Kinderhermen von Prof. Floßmann, München

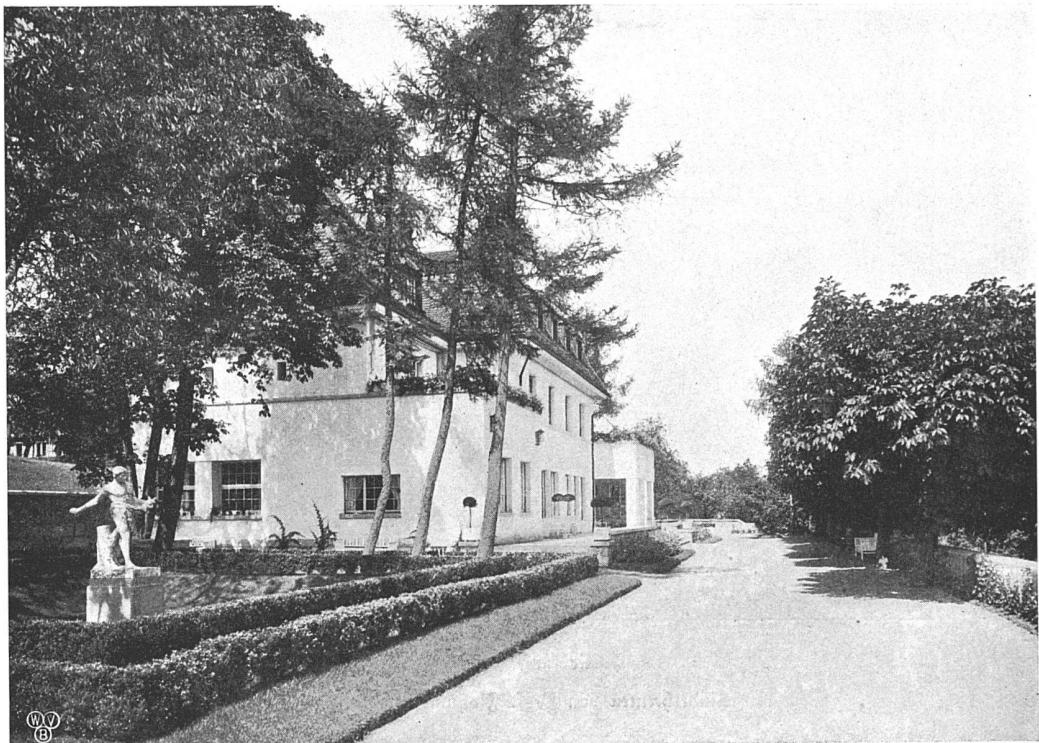


Aue des unteren Gartens
Wohnhaus Dir. E. Homberger, Schaffhausen

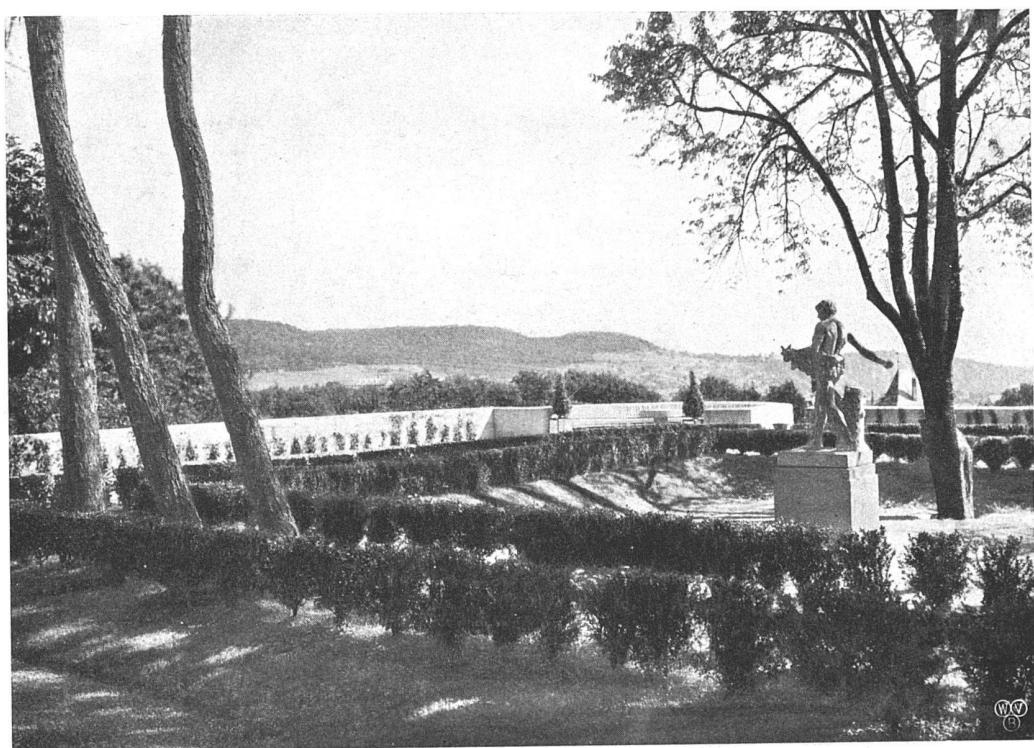
Architekten Turjel &
Moser, Karlsruhe

Gartenbaugeschäft Gebrüder
Mertens, Zürich V :: ::





Terrasse vor dem Wohnhaus



Partie südlich vom Haus mit Skulptur
Wohnhaus Dir. E. Homberger, Schaffhausen

Architekten Gurjel & Moser, Karlsruhe
Plastik: Prof. Dietsche, Karlsruhe ::

Gartenbaugeschäft Gebrüder
Mertens, Zürich V :: ::

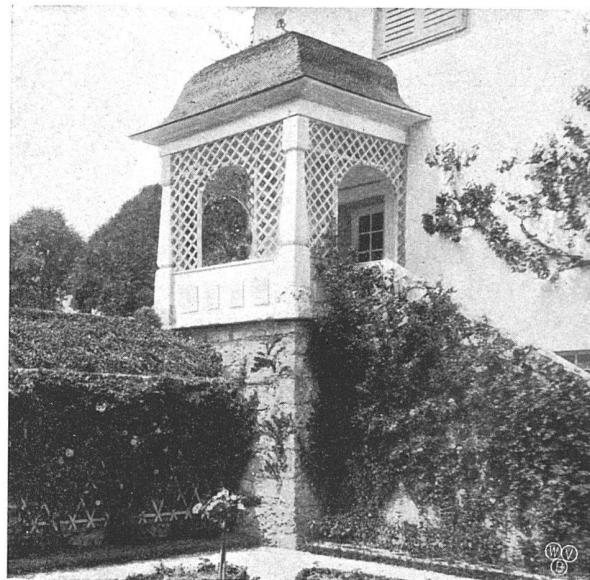


Gartenausstellung Zürich 1912



Gartenbaugeschäft Gebrüder
Mertens, Zürich V :: ::





Partie aus dem Gartenhof



Gartenanlage ::
Schloß Bourguillon

Gartenbaugeschäft Francois
Wnß Söhne in Solothurn



Garten P. Reinhart-Sulzer
in Winterthur :: ::

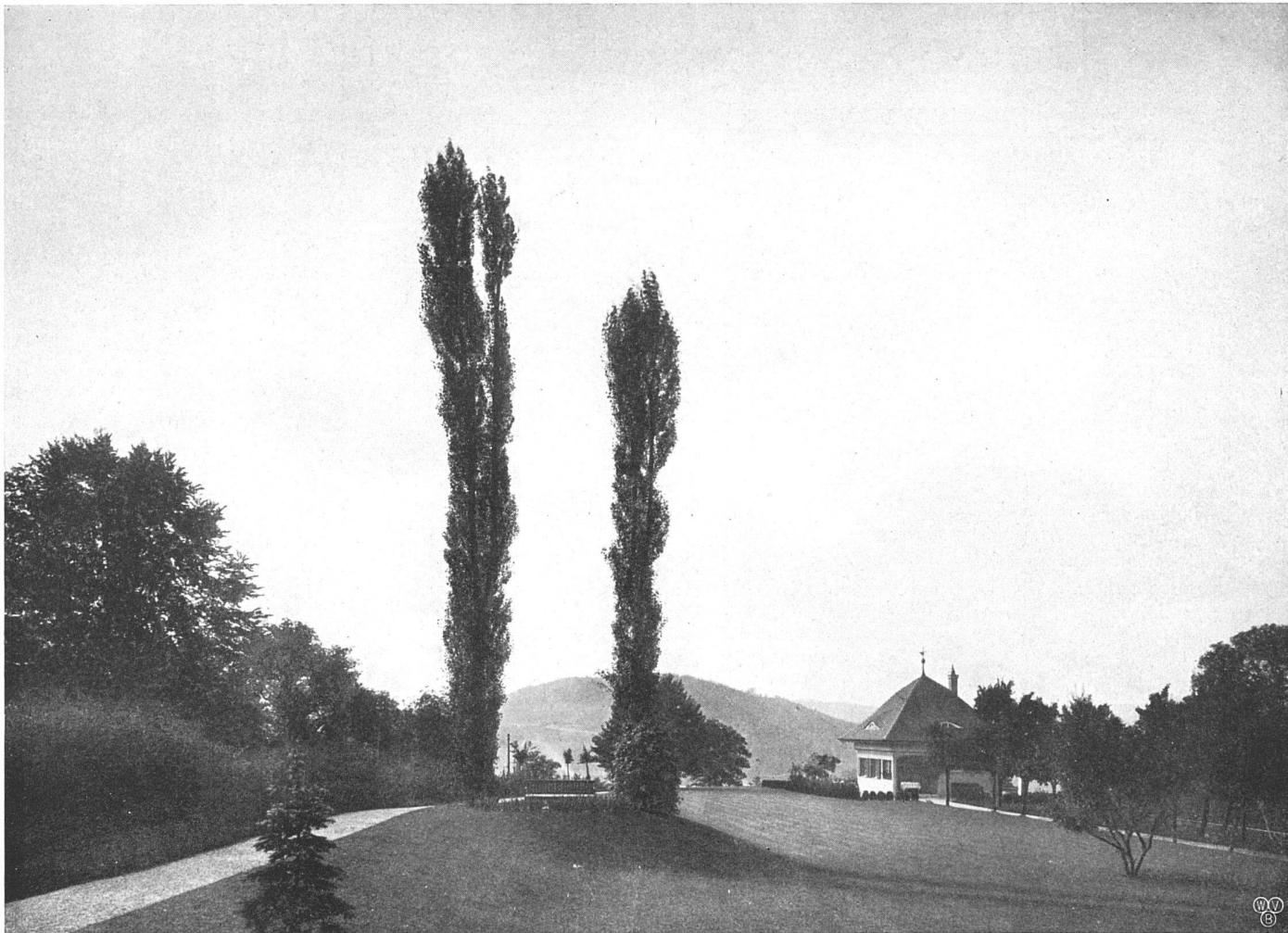


Architekten B. S. A. Mitt-
meyer & Furrer in Winterthur

Gartenterrasse W.-H.
in St. Gallen ::

Gartengestaltung Hermann
Wartmann — St. Gallen





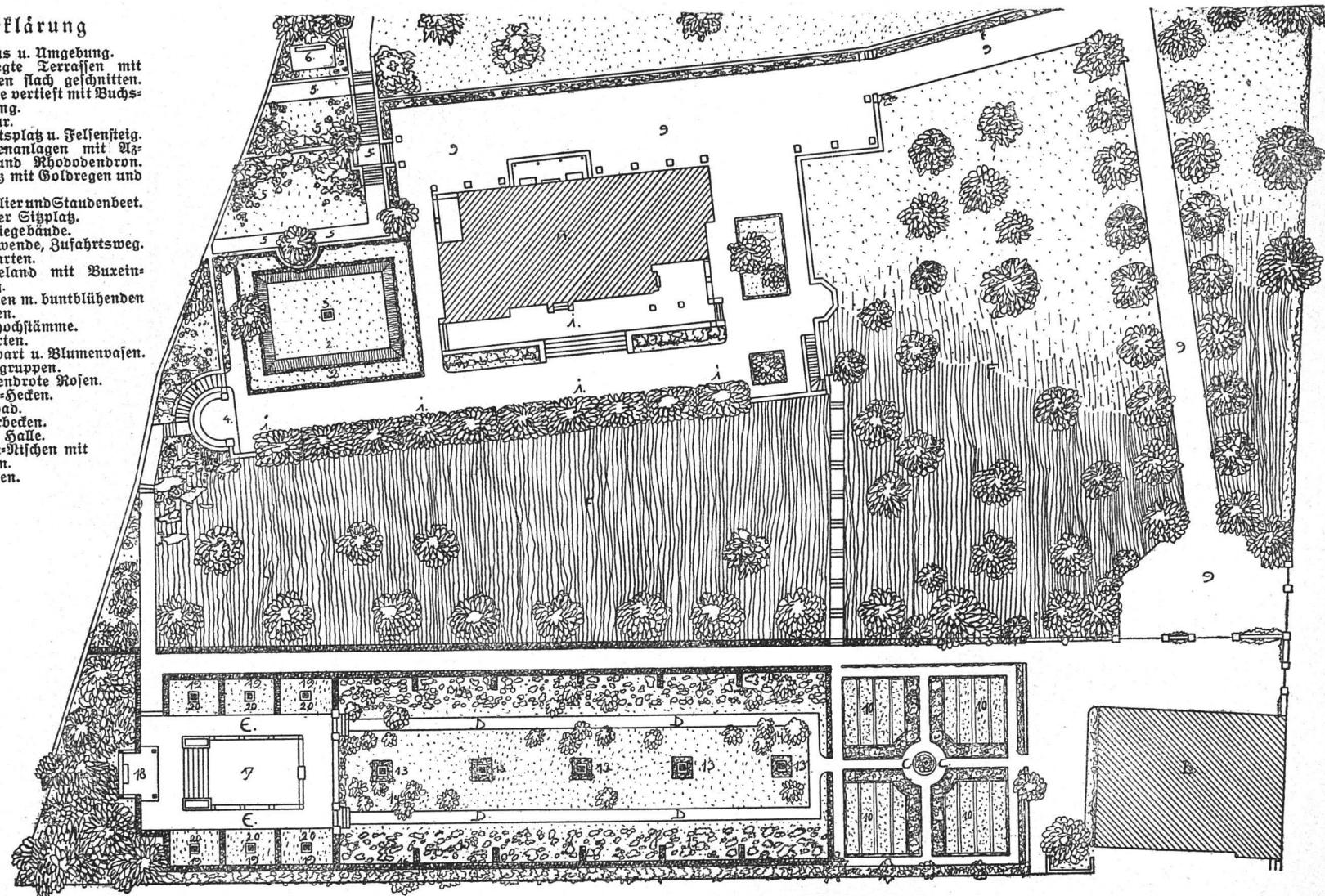
Garten P. Reinhart-Sulzer in Winterthur

Architekten B. S. A. Mittmeyer & Furrer in Winterthur

Aufnahme von :: ::
Hermann Lind, Winterthur

Erklärung

- A. Wohnhaus u. Umgebung.
1. Vorgelegte Terrassen mit Kastanien flach geschnitten.
 2. Parterre vertieft mit Buchseinfassung.
 3. Skulptur.
 4. Ausichtsplatz u. Felsensteig.
 5. Terrassenanlagen mit Azaleen und Rhododendron.
 6. Sitzplatz mit Goldregen und Städler.
 7. Obstpalier und Staudenbeet.
 8. Erhöhter Sitzplatz.
- B. Detonomegebäude.
9. Wagenwende, Zufahrtsweg.
- C. Bauerngarten.
10. Gemüseland mit Buxeingefassung.
 11. Rabatten m. buntblühenden Stauden.
 12. Rosenhochstämme.
- D. Rosengarten.
13. Rasenpart. u. Blumenvasen.
 14. Birkengruppen.
 15. Leuchtendrote Rosen.
 16. Thuya-Hedden.
- E. Sonnenbad.
17. Wasserbedien.
 18. Offene Halle.
 19. Thuya-Tischen mit 20. Hermen.
 - F. Obstwiesen.



Wohnhaus Dir. E. Homberger in Schaffhausen — Maßstab 1:600

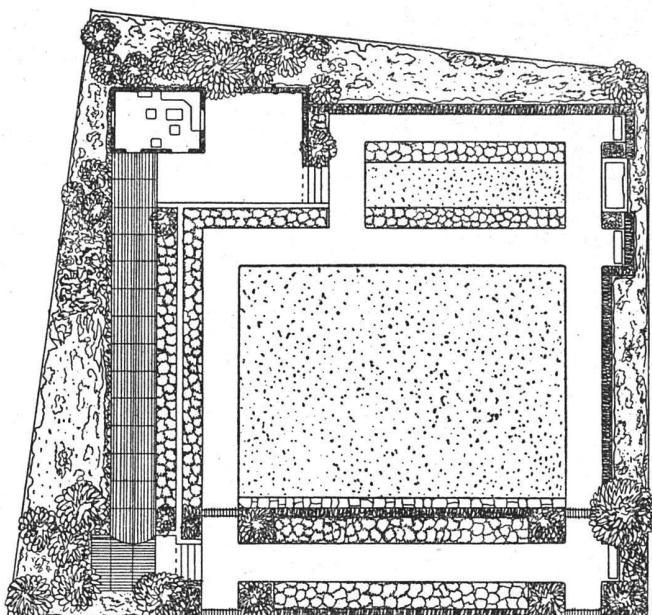
Architekten Curjel & Moser in Karlsruhe

Gartenbaugeschäft :: ::
Gebrüder Mertens - Zürich V

völkert ist, existiert sie kaum. Alles Land, das irgendwie mit dem menschlichen Einfluß in Verührung gerät, verliert seine Ursprünglichkeit. Weder unsere Wälder, noch unser Wiesen- und Ackerland in den Ebenen und den Vorbergen — noch auch die meisten unserer Flußufer sind natürlich in des Wortes eigentlicher und wesentlicher Bedeutung. Überall hat da der menschliche Wille zur möglichst intensiven Ausnützung der Natur das ursprüngliche Landschaftsbild mehr oder weniger verändert. Nur die unbebauten Ufer von Meeren, Seen und Flüssen, Heide und Steppe, Urwald und Hochgebirge sind unberührte ursprüngliche Natur, wo die Erde mit ihrem Pflanzenleben sich selbst und allen elementaren aufbauenden und zerstörenden Kräften überlassen ist. Ohne Natur ist allerdings keine Kunst denkbar, aber jene ist

immer nur der Rohstoff, aus dem der Künstler mit Geist und Hand sein Werk bildet. Es ist begreiflich, daß in der Gartenkunst, wo der Rohstoff so unmittelbar in Gestalt lebender Pflanzen der Natur entnommen wird, die Verwechslung von Natur und Kunstwerk am leichtesten geschieht. Die rohstofflichen Elemente des Gartens, die Pflanzen stehen gewiß der Natur noch näher, als der Marmor des Bildhauers und die Farben des Malers und doch sind auch sie im Grunde genommen Rohstoff, den der Künstler, einer Idee folgend, zu einer Gesamtheit von Formen verdichtet, zu einem nicht natürlichen, sondern menschlich gewollten Gebilde gestaltet.

N. Bühler.



Gartenbaugeschäft Gebr.
Mertens — Zürich V

Maßstab 1:600

Hausgarten — Gartenbau-
Ausstellung Zürich 1912

Aus einer Kritik Schillers über die Gartenkunst.

„Ungewiß, zu welcher Klasse der schönen Künste sie sich eigentlich schlagen sollte, schloß sich die Gartenkunst lange Zeit an die Baukunst an und beugte die lebendige Vegetation unter das steife Foch mathematischer Formen, wodurch der Architekt die leblose schwere Masse beherrscht. Der Baum mußte seine höhere organische Natur verborgen, damit die Kunst an seiner gemeinen Körperfüratur ihre Macht beweisen könnte. Er mußte sein schönes selbständiges Leben für ein geistloses Ebenmaß und seinen leichten schwebenden Wuchs für einen Anschein von Festigkeit hingeben, wie das Auge sie von steinernen Mauern verlangt. Von diesem seltsamen Irrweg kam

die Gartenkunst in neuerer Zeit zwar zurück, aber nur um sich auf dem entgegengesetzten zu verlieren. Aus der strengen Zucht des Architekten flüchtete sie sich in die Freiheit des Poeten, vertauschte plötzlich die härteste Knechtschaft mit der regellosfesten Lizenz und wollte nun von der Einbildungskraft allein das Gesetz empfangen. So willkürlich, abenteuerlich und bunt, als nur immer die sich selbst überlassene Phantasie ihre Bilder wechselt, mußte nun das Auge von einer unerwarteten Dekoration zur anderen hinüber springen und die Natur, in einem größeren oder kleineren Bezirke, die ganze Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen wie auf einer Musterkarte vorlegen. So wie sie in den französischen Gärten ihrer Freiheit beraubt, dadurch aber durch eine gewisse architektonische Übereinstimmung und Größe entschädigt